

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Pontifikalamt mit Verleihung der Missio Canonica –
2. Sonntag der Fastenzeit im JK B –
Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 9,8-15
Röm 8,31b-34
Mk 9,2-10

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Gemeinde.

I.

Selten in den vergangenen Jahren waren die Zeiten so bewegt bewegend und nicht einfach wie in diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie mit all ihren Folgen und Wirkungen. Das hat das Schulleben völlig auf den Kopf gestellt. Ähnliches gilt für viele Wirklichkeiten in unserer Gesellschaft, besonders in der Wirtschaft, im Erziehungswesen, im Gesundheitswesen und auch in der Kirche.

Die Formen unseres sozialen Miteinanders, der kulturelle Austausch und das Lernen an- und miteinander, aber auch das Leben in Familien und unterschiedlichsten Beziehungen, im kulturellen und sozialen Zusammenhängen etc. hat derzeit ein ganz anderes Gesicht als gewohnt. Was danach kommt, wird uns wieder Normalität bescheren, aber eine, die in großen Teilen andere Strukturen aufweist. Wir bleiben gezeichnet durch diese besondere Zeit. Solche außergewöhnlichen Ereignisse verstehe ich als Bewährungsproben für das, was im Leben trägt, was plausibel und glaubwürdig ist. Diese Zeiten beinhalten deshalb viele Lernerfahrungen. Wir

gehen gemeinsam, weit über den schulischen Alltag hinaus, in die Schule des Lebens und – als Christinnen und Christen in der Kirche – in die Schule des Glaubens. Die Pandemie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger. Sie zeigt deutlicher und schneller, was wirklich Bestand hat, was trägt und stützt, macht zugleich aber auch klarer, was überflüssig ist, wegfällt und vermisst wird und kann zugleich kreativer machen als vielfach gehnt.

Ein Brandbeschleuniger besonderer Art ist die Pandemie zudem für das Leben mit der Digitalisierung des dritten Jahrtausends. Wir sind nun wirklich in einer für die allermeisten Menschen akzeptableren und oft auch akzeptierten digitalen Welt angekommen. Die Gewinne sind groß, die Verluste zu spüren, die Belastungen oftmals nicht gering, aber auch die Entdeckungen vielfach wertzuschätzen. Hier zeigt sich eine Vernetztheit von Welt, die für uns Christen zugleich eine Vernetzung im Glauben ist. Denn Welt und Glaube sind Wirklichkeiten von Begegnungen – mit Menschen und mit Gott.

Auf diesem Weg zeigt sich, wenn auch abstrakt und von außen aus betrachtet, Wesentliches für den Dienst, zu dem ich Sie, die neuen Religionslehrerinnen und Religionslehrer, mit der Erteilung der Missio Canonica beauftrage. Mit allen notwendigen inhaltlichen, pädagogischen und weiteren fachlichen Kompetenzen erhalten Sie durch Ihren Bischof den Auftrag, im Namen der Kirche katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Dies ist ein Auftrag zu einem Lebenszeugnis im Glauben, das ökumenisch vernetzt ist, wachsam für interreligiöse Bezüge bleibt und daran gemessen wird, wie sehr Sie den Glauben plausibel darlegen, aber auch persönlich in der Kirche und Welt bezeugen und so glaubwürdig den Religionsunterricht mitten im Raum der Schule als ein ordentliches Lehrfach der Reflexion und vielperspektivischen Motivation für den Alltag verantwortet gestalten.

II.

Die Lesungen der Sonntagsgottesdienste in der Fastenzeit sind nach einer alten Ordnung so zusammengestellt, dass sie als Katechese für zu taufende Frauen und Männer von Bedeutung und für Getaufte eine Einladung sind, sich ihrer Bestimmung als getaufte Christen neu zu vergewissern und im lebendigen Glauben ihr christliches Lebenszeugnis zu geben.

Die heutigen Lesungen des zweiten Fastensonntags zeigen dabei radikal, auf wen wir als getaufte Christinnen und Christen setzen: auf den lebendigen Jesus Christus, der uns als Mensch ganz nah ist und zugleich in göttlichem Licht erscheint. Das Evangelium von der Verklärung auf dem Berg Tabor erinnert nämlich an das, was Ihren Religionsunterricht wesentlich ausmacht. Er ist letztlich Reflexion auf das tiefe Grundereignis unseres Glaubens und unseres Kircheseins, nämlich auf Jesus Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Alles, was Sie lehren, durch Ihr persönliches Zeugnis unterstreichen und im Schulalltag erarbeiten, hat einerseits darum einen zutiefst menschlichen Charakter, verweisend auf den Grund des Christseins, den wir so deuten dürfen: Je göttlicher, je menschlicher – Je menschlicher, je göttlicher! Was in vollendeter Form für Jesus Christus gilt, das ist unsere Lebensform, nämlich auf menschliche Weise von Gott Zeugnis zu geben und Gott so wirken zu lassen, dass er menschlich verstehbar wird, Glaubwürdigkeit im Alltag bei den Glaubenden erzeugt und plausibel im Nachdenken und in der Praxis des Alltags darstellbar ist. Es gibt nicht wenige Bibelwissenschaftler, die die Szene der Verklärung auf dem Berg Tabor als eine Gebetserfahrung der Jünger mit Jesus deuten. Dahinter steht die tiefe Erkenntnis, dass in und mit der Kraft des Denkens, der Reflexion und damit der nachvollziehbaren, für die Vernunft eingänglich und den Verstand begreifbaren Weise von Gott gesprochen wird. Das Gebet hilft, die Beziehung zum lebendigen Gott zu vertiefen und ihm immer wieder den ersten Platz einzuräumen, gerade auch in den Prozessen der Veränderungen im Alltag.

III.

Den Religionsunterricht, den Sie erteilen werden, können Sie inhaltlich darum als einen Unterricht verstehen, der im weitesten Sinne des Wortes von der Beziehung Gottes mit uns Menschen redet und darum alles umfasst, was ist und seine Mitte findet im Leben mit Gott, der in Jesus ganz menschlich unter uns gelebt hat. Darum ist der Maßstab Ihres Unterrichts ein zutiefst menschlicher, der Vernunft gegenüber aufgeschlossener und zugleich dem Geheimnis des göttlichen Lebens offener. Er wird so zum Ort, der den Glauben plausibel macht und darauf hinweist, wie er glaubwürdig gelebt werden kann.

Ihr Religionsunterricht in unserer Welt, der manchmal noch klassisch konfessioneller Religionsunterricht sein kann, wird dabei aber konfrontiert und verbunden mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen und solchen, die keinem religiösen Bekenntnis angehören. So ist er

im besten und im weitesten Sinne des Wortes auf die Ökumene ausgerichtet und im ökumenischen Geist zu verantworten¹. Der ökumenische Geist weist dabei auf die Weite der Welt hin, auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten im Umgang unseres christlichen Glaubens und unserer Kirche mit anderen Konfessionen und Religionen und somit auf die Entwicklung einer religiösen Orientierungsfähigkeit der Schülerin und des Schülers im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. So können junge Menschen einen begründeten gläubigen Standpunkt einzunehmen lernen und anderen gegenüber auch vertreten. Eine solche bekenntnismäßige Kompetenz braucht eine lebendige Kenntnis unserer Tradition, aber auch einen weiten ökumenisch offenen Geist im Raum des konkret gelebten und gelehrt Zeugnisses des Glaubens im Raum der Kirche. So findet der Religionsunterricht im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrages auch an öffentlichen Schulen seinen Ort. Denn es geht um die Förderung der religiösen Dialog-, Urteils- und Lebensfähigkeit von jungen Menschen, um die bildende Kraft der Religion und um eine konkrete kirchliche Bindung².

IV.

Die Corona-Zeit provoziert zu einem solchen ökumenischen Denken wegen der Bewältigung einer so großen Herausforderung. So stehen wir auf einem festen Grund, der uns Sicherheit geben kann. Nicht umsonst ist der bunt gemalte Regenbogen im letzten Frühjahr ein wunderbares Zeichen von Kindern an den Fenstern so vieler Wohnungen und Häuser gewesen, um auf die Kraft des Vertrauens auf Gott und auf das Miteinander aller zu setzen. Nicht umsonst auch ist der verklärte Christus des heutigen Evangeliums sowohl eine tiefe Erfahrung der Jünger, die in diesem Menschen Jesus Gott selbst sehen, wie auch die Erfahrung eines Gebetes, das ganz in die Tiefe des Herzens und des Menschseins selbst eindringt. Wer darum, im besten Sinne des Wortes, die weite Ökumene in den Blick nimmt, hat einen Standort und kann von hierher kooperativ mit anderen Perspektiven christlichen Glaubens, erst recht anderer Religionen und solcher, die nicht religiös gebunden sind, leben. Hier wird im Religionsunterricht deutlich, was heute eine überlebenswichtige Kompetenz ist, nämlich differenzieren zu können, einen Standpunkt zu beziehen und dabei inklusiv und nicht exklusiv zu denken und zu handeln. Ausgrenzung in diesem Sinne ist eines der großen Übel unserer Zeit. Je mehr die Christen in der

¹ Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 103, Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichtes. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht, Bonn, 2016.

² Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 56, Die Bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichtes, Bonn, 1996.

Einheit wachsen, umso kräftiger wird unser Glaubenszeugnis, umso plausibler unsere Glaubensgründe und so glaubwürdiger unsere Persönlichkeiten.

V.

So manche Erfahrungen der Corona-Zeit sind schließlich für viele Menschen Erfahrungen von Kreuz und auferlegtem Leid. Dazu gehören nicht nur die Corona-Erkrankten und die an und mit Corona Gestorbenen und ihre Angehörigen, sondern auch viele, die trotz der Gefährdung, die von der Corona-Pandemie ausgeht, tapfer und mit Kraft ihren Beruf alltäglich ausüben. Dazu gehören, wegen des Kontaktes zu vielen Menschen, auch Sie als Lehrerinnen und Lehrer jenseits von Homeschooling und anderen Formen differenzierten Lernens. Im heutigen Evangelium ist es bezeichnend, dass die Verklärungsgeschichte ein deutliches Gotteswort formuliert: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Für das Christsein und unser Leben als Kirche mitten in der Welt, zudem für Ihren alltäglichen Beruf als Religionslehrerinnen und Religionslehrer ist es in der Tat das Einfachste wie das Schönste, das Herausforderungsvollste wie auch Entsagungsreichste, immer wieder auf Jesus zu hören, von seiner Faszination als Mensch und von seiner Kraft als Gott nicht abzulassen und sich in ihm geborgen zu wissen – und so im Bund Gottes mit uns Menschen, der wie ein Regenbogen über uns leuchtet und von dem wir fasziniert bleiben, ein Leben lang.

Das wünsche ich Ihnen für die hoffentlich vielen Jahrzehnte Ihrer Tätigkeit als Religionslehrer und Religionslehrerin im Namen der Kirche für viele Schülerinnen und Schüler unterschiedlichsten Zuschnitts und zugleich für Sie persönlich. Bleiben sie in diesem Sinne behütet und bewahrt, gestärkt und motiviert, im Bund mit Gott zu leben und seine Zeuginnen und Zeugen im Alltag zu sein. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Pontifikalamt mit Verleihung der Missio Canonica –
2. Sonntag der Fastenzeit im JK B –
Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 9,8-15
Röm 8,31b-34
Mk 9,2-10

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Gemeinde.

I.

Selten in den vergangenen Jahren waren die Zeiten so bewegt bewegend und nicht einfach wie in diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie mit all ihren Folgen und Wirkungen. Das hat das Schulleben völlig auf den Kopf gestellt. Ähnliches gilt für viele Wirklichkeiten in unserer Gesellschaft, besonders in der Wirtschaft, im Erziehungswesen, im Gesundheitswesen und auch in der Kirche.

Die Formen unseres sozialen Miteinanders, der kulturelle Austausch und das Lernen an- und miteinander, aber auch das Leben in Familien und unterschiedlichsten Beziehungen, im kulturellen und sozialen Zusammenhängen etc. hat derzeit ein ganz anderes Gesicht als gewohnt. Was danach kommt, wird uns wieder Normalität bescheren, aber eine, die in großen Teilen andere Strukturen aufweist. Wir bleiben gezeichnet durch diese besondere Zeit. Solche außergewöhnlichen Ereignisse verstehe ich als Bewährungsproben für das, was im Leben trägt, was plausibel und glaubwürdig ist. Diese Zeiten beinhalten deshalb viele Lernerfahrungen. Wir

gehen gemeinsam, weit über den schulischen Alltag hinaus, in die Schule des Lebens und – als Christinnen und Christen in der Kirche – in die Schule des Glaubens. Die Pandemie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger. Sie zeigt deutlicher und schneller, was wirklich Bestand hat, was trägt und stützt, macht zugleich aber auch klarer, was überflüssig ist, wegfällt und vermisst wird und kann zugleich kreativer machen als vielfach gehnt.

Ein Brandbeschleuniger besonderer Art ist die Pandemie zudem für das Leben mit der Digitalisierung des dritten Jahrtausends. Wir sind nun wirklich in einer für die allermeisten Menschen akzeptableren und oft auch akzeptierten digitalen Welt angekommen. Die Gewinne sind groß, die Verluste zu spüren, die Belastungen oftmals nicht gering, aber auch die Entdeckungen vielfach wertzuschätzen. Hier zeigt sich eine Vernetztheit von Welt, die für uns Christen zugleich eine Vernetzung im Glauben ist. Denn Welt und Glaube sind Wirklichkeiten von Begegnungen – mit Menschen und mit Gott.

Auf diesem Weg zeigt sich, wenn auch abstrakt und von außen aus betrachtet, Wesentliches für den Dienst, zu dem ich Sie, die neuen Religionslehrerinnen und Religionslehrer, mit der Erteilung der Missio Canonica beauftrage. Mit allen notwendigen inhaltlichen, pädagogischen und weiteren fachlichen Kompetenzen erhalten Sie durch Ihren Bischof den Auftrag, im Namen der Kirche katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Dies ist ein Auftrag zu einem Lebenszeugnis im Glauben, das ökumenisch vernetzt ist, wachsam für interreligiöse Bezüge bleibt und daran gemessen wird, wie sehr Sie den Glauben plausibel darlegen, aber auch persönlich in der Kirche und Welt bezeugen und so glaubwürdig den Religionsunterricht mitten im Raum der Schule als ein ordentliches Lehrfach der Reflexion und vielperspektivischen Motivation für den Alltag verantwortet gestalten.

II.

Die Lesungen der Sonntagsgottesdienste in der Fastenzeit sind nach einer alten Ordnung so zusammengestellt, dass sie als Katechese für zu taufende Frauen und Männer von Bedeutung und für Getaufte eine Einladung sind, sich ihrer Bestimmung als getaufte Christen neu zu vergewissern und im lebendigen Glauben ihr christliches Lebenszeugnis zu geben.

Die heutigen Lesungen des zweiten Fastensonntags zeigen dabei radikal, auf wen wir als getaufte Christinnen und Christen setzen: auf den lebendigen Jesus Christus, der uns als Mensch ganz nah ist und zugleich in göttlichem Licht erscheint. Das Evangelium von der Verklärung auf dem Berg Tabor erinnert nämlich an das, was Ihren Religionsunterricht wesentlich ausmacht. Er ist letztlich Reflexion auf das tiefe Grundereignis unseres Glaubens und unseres Kircheseins, nämlich auf Jesus Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Alles, was Sie lehren, durch Ihr persönliches Zeugnis unterstreichen und im Schulalltag erarbeiten, hat einerseits darum einen zutiefst menschlichen Charakter, verweisend auf den Grund des Christseins, den wir so deuten dürfen: Je göttlicher, je menschlicher – Je menschlicher, je göttlicher! Was in vollendeter Form für Jesus Christus gilt, das ist unsere Lebensform, nämlich auf menschliche Weise von Gott Zeugnis zu geben und Gott so wirken zu lassen, dass er menschlich verstehbar wird, Glaubwürdigkeit im Alltag bei den Glaubenden erzeugt und plausibel im Nachdenken und in der Praxis des Alltags darstellbar ist. Es gibt nicht wenige Bibelwissenschaftler, die die Szene der Verklärung auf dem Berg Tabor als eine Gebetserfahrung der Jünger mit Jesus deuten. Dahinter steht die tiefe Erkenntnis, dass in und mit der Kraft des Denkens, der Reflexion und damit der nachvollziehbaren, für die Vernunft eingänglich und den Verstand begreifbaren Weise von Gott gesprochen wird. Das Gebet hilft, die Beziehung zum lebendigen Gott zu vertiefen und ihm immer wieder den ersten Platz einzuräumen, gerade auch in den Prozessen der Veränderungen im Alltag.

III.

Den Religionsunterricht, den Sie erteilen werden, können Sie inhaltlich darum als einen Unterricht verstehen, der im weitesten Sinne des Wortes von der Beziehung Gottes mit uns Menschen redet und darum alles umfasst, was ist und seine Mitte findet im Leben mit Gott, der in Jesus ganz menschlich unter uns gelebt hat. Darum ist der Maßstab Ihres Unterrichts ein zutiefst menschlicher, der Vernunft gegenüber aufgeschlossener und zugleich dem Geheimnis des göttlichen Lebens offener. Er wird so zum Ort, der den Glauben plausibel macht und darauf hinweist, wie er glaubwürdig gelebt werden kann.

Ihr Religionsunterricht in unserer Welt, der manchmal noch klassisch konfessioneller Religionsunterricht sein kann, wird dabei aber konfrontiert und verbunden mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen und solchen, die keinem religiösen Bekenntnis angehören. So ist er

im besten und im weitesten Sinne des Wortes auf die Ökumene ausgerichtet und im ökumenischen Geist zu verantworten¹. Der ökumenische Geist weist dabei auf die Weite der Welt hin, auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten im Umgang unseres christlichen Glaubens und unserer Kirche mit anderen Konfessionen und Religionen und somit auf die Entwicklung einer religiösen Orientierungsfähigkeit der Schülerin und des Schülers im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. So können junge Menschen einen begründeten gläubigen Standpunkt einzunehmen lernen und anderen gegenüber auch vertreten. Eine solche bekenntnismäßige Kompetenz braucht eine lebendige Kenntnis unserer Tradition, aber auch einen weiten ökumenisch offenen Geist im Raum des konkret gelebten und gelehrt Zeugnisses des Glaubens im Raum der Kirche. So findet der Religionsunterricht im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrages auch an öffentlichen Schulen seinen Ort. Denn es geht um die Förderung der religiösen Dialog-, Urteils- und Lebensfähigkeit von jungen Menschen, um die bildende Kraft der Religion und um eine konkrete kirchliche Bindung².

IV.

Die Corona-Zeit provoziert zu einem solchen ökumenischen Denken wegen der Bewältigung einer so großen Herausforderung. So stehen wir auf einem festen Grund, der uns Sicherheit geben kann. Nicht umsonst ist der bunt gemalte Regenbogen im letzten Frühjahr ein wunderbares Zeichen von Kindern an den Fenstern so vieler Wohnungen und Häuser gewesen, um auf die Kraft des Vertrauens auf Gott und auf das Miteinander aller zu setzen. Nicht umsonst auch ist der verklärte Christus des heutigen Evangeliums sowohl eine tiefe Erfahrung der Jünger, die in diesem Menschen Jesus Gott selbst sehen, wie auch die Erfahrung eines Gebetes, das ganz in die Tiefe des Herzens und des Menschseins selbst eindringt. Wer darum, im besten Sinne des Wortes, die weite Ökumene in den Blick nimmt, hat einen Standort und kann von hierher kooperativ mit anderen Perspektiven christlichen Glaubens, erst recht anderer Religionen und solcher, die nicht religiös gebunden sind, leben. Hier wird im Religionsunterricht deutlich, was heute eine überlebenswichtige Kompetenz ist, nämlich differenzieren zu können, einen Standpunkt zu beziehen und dabei inklusiv und nicht exklusiv zu denken und zu handeln. Ausgrenzung in diesem Sinne ist eines der großen Übel unserer Zeit. Je mehr die Christen in der

¹ Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 103, Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichtes. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht, Bonn, 2016.

² Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 56, Die Bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichtes, Bonn, 1996.

Einheit wachsen, umso kräftiger wird unser Glaubenszeugnis, umso plausibler unsere Glaubensgründe und so glaubwürdiger unsere Persönlichkeiten.

V.

So manche Erfahrungen der Corona-Zeit sind schließlich für viele Menschen Erfahrungen von Kreuz und auferlegtem Leid. Dazu gehören nicht nur die Corona-Erkrankten und die an und mit Corona Gestorbenen und ihre Angehörigen, sondern auch viele, die trotz der Gefährdung, die von der Corona-Pandemie ausgeht, tapfer und mit Kraft ihren Beruf alltäglich ausüben. Dazu gehören, wegen des Kontaktes zu vielen Menschen, auch Sie als Lehrerinnen und Lehrer jenseits von Homeschooling und anderen Formen differenzierten Lernens. Im heutigen Evangelium ist es bezeichnend, dass die Verklärungsgeschichte ein deutliches Gotteswort formuliert: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Für das Christsein und unser Leben als Kirche mitten in der Welt, zudem für Ihren alltäglichen Beruf als Religionslehrerinnen und Religionslehrer ist es in der Tat das Einfachste wie das Schönste, das Herausforderungsvollste wie auch Entsagungsreichste, immer wieder auf Jesus zu hören, von seiner Faszination als Mensch und von seiner Kraft als Gott nicht abzulassen und sich in ihm geborgen zu wissen – und so im Bund Gottes mit uns Menschen, der wie ein Regenbogen über uns leuchtet und von dem wir fasziniert bleiben, ein Leben lang.

Das wünsche ich Ihnen für die hoffentlich vielen Jahrzehnte Ihrer Tätigkeit als Religionslehrer und Religionslehrerin im Namen der Kirche für viele Schülerinnen und Schüler unterschiedlichsten Zuschnitts und zugleich für Sie persönlich. Bleiben sie in diesem Sinne behütet und bewahrt, gestärkt und motiviert, im Bund mit Gott zu leben und seine Zeuginnen und Zeugen im Alltag zu sein. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Pontifikalamt mit Verleihung der Missio Canonica –
2. Sonntag der Fastenzeit im JK B –
Samstag, 27. Februar 2021, 17.30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 9,8-15
Röm 8,31b-34
Mk 9,2-10

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Gemeinde.

I.

Selten in den vergangenen Jahren waren die Zeiten so bewegt bewegend und nicht einfach wie in diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie mit all ihren Folgen und Wirkungen. Das hat das Schulleben völlig auf den Kopf gestellt. Ähnliches gilt für viele Wirklichkeiten in unserer Gesellschaft, besonders in der Wirtschaft, im Erziehungswesen, im Gesundheitswesen und auch in der Kirche.

Die Formen unseres sozialen Miteinanders, der kulturelle Austausch und das Lernen an- und miteinander, aber auch das Leben in Familien und unterschiedlichsten Beziehungen, im kulturellen und sozialen Zusammenhängen etc. hat derzeit ein ganz anderes Gesicht als gewohnt. Was danach kommt, wird uns wieder Normalität bescheren, aber eine, die in großen Teilen andere Strukturen aufweist. Wir bleiben gezeichnet durch diese besondere Zeit. Solche außergewöhnlichen Ereignisse verstehe ich als Bewährungsproben für das, was im Leben trägt, was plausibel und glaubwürdig ist. Diese Zeiten beinhalten deshalb viele Lernerfahrungen. Wir

gehen gemeinsam, weit über den schulischen Alltag hinaus, in die Schule des Lebens und – als Christinnen und Christen in der Kirche – in die Schule des Glaubens. Die Pandemie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger. Sie zeigt deutlicher und schneller, was wirklich Bestand hat, was trägt und stützt, macht zugleich aber auch klarer, was überflüssig ist, wegfällt und vermisst wird und kann zugleich kreativer machen als vielfach gehnt.

Ein Brandbeschleuniger besonderer Art ist die Pandemie zudem für das Leben mit der Digitalisierung des dritten Jahrtausends. Wir sind nun wirklich in einer für die allermeisten Menschen akzeptableren und oft auch akzeptierten digitalen Welt angekommen. Die Gewinne sind groß, die Verluste zu spüren, die Belastungen oftmals nicht gering, aber auch die Entdeckungen vielfach wertzuschätzen. Hier zeigt sich eine Vernetztheit von Welt, die für uns Christen zugleich eine Vernetzung im Glauben ist. Denn Welt und Glaube sind Wirklichkeiten von Begegnungen – mit Menschen und mit Gott.

Auf diesem Weg zeigt sich, wenn auch abstrakt und von außen aus betrachtet, Wesentliches für den Dienst, zu dem ich Sie, die neuen Religionslehrerinnen und Religionslehrer, mit der Erteilung der Missio Canonica beauftrage. Mit allen notwendigen inhaltlichen, pädagogischen und weiteren fachlichen Kompetenzen erhalten Sie durch Ihren Bischof den Auftrag, im Namen der Kirche katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Dies ist ein Auftrag zu einem Lebenszeugnis im Glauben, das ökumenisch vernetzt ist, wachsam für interreligiöse Bezüge bleibt und daran gemessen wird, wie sehr Sie den Glauben plausibel darlegen, aber auch persönlich in der Kirche und Welt bezeugen und so glaubwürdig den Religionsunterricht mitten im Raum der Schule als ein ordentliches Lehrfach der Reflexion und vielperspektivischen Motivation für den Alltag verantwortet gestalten.

II.

Die Lesungen der Sonntagsgottesdienste in der Fastenzeit sind nach einer alten Ordnung so zusammengestellt, dass sie als Katechese für zu taufende Frauen und Männer von Bedeutung und für Getaufte eine Einladung sind, sich ihrer Bestimmung als getaufte Christen neu zu vergewissern und im lebendigen Glauben ihr christliches Lebenszeugnis zu geben.

Die heutigen Lesungen des zweiten Fastensonntags zeigen dabei radikal, auf wen wir als getaufte Christinnen und Christen setzen: auf den lebendigen Jesus Christus, der uns als Mensch ganz nah ist und zugleich in göttlichem Licht erscheint. Das Evangelium von der Verklärung auf dem Berg Tabor erinnert nämlich an das, was Ihren Religionsunterricht wesentlich ausmacht. Er ist letztlich Reflexion auf das tiefe Grundereignis unseres Glaubens und unseres Kircheseins, nämlich auf Jesus Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Alles, was Sie lehren, durch Ihr persönliches Zeugnis unterstreichen und im Schulalltag erarbeiten, hat einerseits darum einen zutiefst menschlichen Charakter, verweisend auf den Grund des Christseins, den wir so deuten dürfen: Je göttlicher, je menschlicher – Je menschlicher, je göttlicher! Was in vollendeter Form für Jesus Christus gilt, das ist unsere Lebensform, nämlich auf menschliche Weise von Gott Zeugnis zu geben und Gott so wirken zu lassen, dass er menschlich verstehbar wird, Glaubwürdigkeit im Alltag bei den Glaubenden erzeugt und plausibel im Nachdenken und in der Praxis des Alltags darstellbar ist. Es gibt nicht wenige Bibelwissenschaftler, die die Szene der Verklärung auf dem Berg Tabor als eine Gebetserfahrung der Jünger mit Jesus deuten. Dahinter steht die tiefe Erkenntnis, dass in und mit der Kraft des Denkens, der Reflexion und damit der nachvollziehbaren, für die Vernunft eingänglich und den Verstand begreifbaren Weise von Gott gesprochen wird. Das Gebet hilft, die Beziehung zum lebendigen Gott zu vertiefen und ihm immer wieder den ersten Platz einzuräumen, gerade auch in den Prozessen der Veränderungen im Alltag.

III.

Den Religionsunterricht, den Sie erteilen werden, können Sie inhaltlich darum als einen Unterricht verstehen, der im weitesten Sinne des Wortes von der Beziehung Gottes mit uns Menschen redet und darum alles umfasst, was ist und seine Mitte findet im Leben mit Gott, der in Jesus ganz menschlich unter uns gelebt hat. Darum ist der Maßstab Ihres Unterrichts ein zutiefst menschlicher, der Vernunft gegenüber aufgeschlossener und zugleich dem Geheimnis des göttlichen Lebens offener. Er wird so zum Ort, der den Glauben plausibel macht und darauf hinweist, wie er glaubwürdig gelebt werden kann.

Ihr Religionsunterricht in unserer Welt, der manchmal noch klassisch konfessioneller Religionsunterricht sein kann, wird dabei aber konfrontiert und verbunden mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen und solchen, die keinem religiösen Bekenntnis angehören. So ist er

im besten und im weitesten Sinne des Wortes auf die Ökumene ausgerichtet und im ökumenischen Geist zu verantworten¹. Der ökumenische Geist weist dabei auf die Weite der Welt hin, auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten im Umgang unseres christlichen Glaubens und unserer Kirche mit anderen Konfessionen und Religionen und somit auf die Entwicklung einer religiösen Orientierungsfähigkeit der Schülerin und des Schülers im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. So können junge Menschen einen begründeten gläubigen Standpunkt einzunehmen lernen und anderen gegenüber auch vertreten. Eine solche bekenntnismäßige Kompetenz braucht eine lebendige Kenntnis unserer Tradition, aber auch einen weiten ökumenisch offenen Geist im Raum des konkret gelebten und gelehrten Zeugnisses des Glaubens im Raum der Kirche. So findet der Religionsunterricht im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrages auch an öffentlichen Schulen seinen Ort. Denn es geht um die Förderung der religiösen Dialog-, Urteils- und Lebensfähigkeit von jungen Menschen, um die bildende Kraft der Religion und um eine konkrete kirchliche Bindung².

IV.

Die Corona-Zeit provoziert zu einem solchen ökumenischen Denken wegen der Bewältigung einer so großen Herausforderung. So stehen wir auf einem festen Grund, der uns Sicherheit geben kann. Nicht umsonst ist der bunt gemalte Regenbogen im letzten Frühjahr ein wunderbares Zeichen von Kindern an den Fenstern so vieler Wohnungen und Häuser gewesen, um auf die Kraft des Vertrauens auf Gott und auf das Miteinander aller zu setzen. Nicht umsonst auch ist der verklärte Christus des heutigen Evangeliums sowohl eine tiefe Erfahrung der Jünger, die in diesem Menschen Jesus Gott selbst sehen, wie auch die Erfahrung eines Gebetes, das ganz in die Tiefe des Herzens und des Menschseins selbst eindringt. Wer darum, im besten Sinne des Wortes, die weite Ökumene in den Blick nimmt, hat einen Standort und kann von hierher kooperativ mit anderen Perspektiven christlichen Glaubens, erst recht anderer Religionen und solcher, die nicht religiös gebunden sind, leben. Hier wird im Religionsunterricht deutlich, was heute eine überlebenswichtige Kompetenz ist, nämlich differenzieren zu können, einen Standpunkt zu beziehen und dabei inklusiv und nicht exklusiv zu denken und zu handeln. Ausgrenzung in diesem Sinne ist eines der großen Übel unserer Zeit. Je mehr die Christen in der

¹ Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 103, Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichtes. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht, Bonn, 2016.

² Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 56, Die Bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichtes, Bonn, 1996.

Einheit wachsen, umso kräftiger wird unser Glaubenszeugnis, umso plausibler unsere Glaubensgründe und so glaubwürdiger unsere Persönlichkeiten.

V.

So manche Erfahrungen der Corona-Zeit sind schließlich für viele Menschen Erfahrungen von Kreuz und auferlegtem Leid. Dazu gehören nicht nur die Corona-Erkrankten und die an und mit Corona Gestorbenen und ihre Angehörigen, sondern auch viele, die trotz der Gefährdung, die von der Corona-Pandemie ausgeht, tapfer und mit Kraft ihren Beruf alltäglich ausüben. Dazu gehören, wegen des Kontaktes zu vielen Menschen, auch Sie als Lehrerinnen und Lehrer jenseits von Homeschooling und anderen Formen differenzierten Lernens. Im heutigen Evangelium ist es bezeichnend, dass die Verklärungsgeschichte ein deutliches Gotteswort formuliert: „Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Mk 9,7). Für das Christsein und unser Leben als Kirche mitten in der Welt, zudem für Ihren alltäglichen Beruf als Religionslehrerinnen und Religionslehrer ist es in der Tat das Einfachste wie das Schönste, das Herausforderungsvollste wie auch Entsagungsreichste, immer wieder auf Jesus zu hören, von seiner Faszination als Mensch und von seiner Kraft als Gott nicht abzulassen und sich in ihm geborgen zu wissen – und so im Bund Gottes mit uns Menschen, der wie ein Regenbogen über uns leuchtet und von dem wir fasziniert bleiben, ein Leben lang.

Das wünsche ich Ihnen für die hoffentlich vielen Jahrzehnte Ihrer Tätigkeit als Religionslehrer und Religionslehrerin im Namen der Kirche für viele Schülerinnen und Schüler unterschiedlichsten Zuschnitts und zugleich für Sie persönlich. Bleiben sie in diesem Sinne behütet und bewahrt, gestärkt und motiviert, im Bund mit Gott zu leben und seine Zeuginnen und Zeugen im Alltag zu sein. Amen.